

Kurzportrait:

## „Jetzt sind wir hier ...Beispiele für das Miteinander im Werra-Meißner-Kreis“

### Film-Doku von Bernd Helbach und Hans-Joachim Bertram (Länge 20 Min.)

In dem im Laufe des Jahres 2018 entstandenen, bewegenden Film kommen geflüchtete Paare und Einzelpersonen aus dem Werra-Meißner-Kreis und ehrenamtliche Helfer\*innen sowie Vertreter\*innen von Ausbildungsbetrieben zu Wort. Die beiden Filmemacher Bernd Helbach und Hans-Joachim Bertram verstehen es, Momente, Gedanken und Gefühle einzufangen, die bewegen und tiefe Einblicke in das Leben, die Hoffnungen und Ängste der Menschen geben.

„In meinem Heimatland Afghanistan ist nichts geblieben. Wir sind zwischen der Polizei und den Taliban. Sie nehmen die Kinder und erpressen uns damit, sie zu töten, wenn wir nicht tun, was sie wollen.“ sagt Omid aus Afghanistan sinngemäß.

Ibrahim aus Kobane in Nordsyrien möchte Fußballer oder Automechaniker werden – wie viele seiner Altersgenossen. „Die Welt gehört uns allen... weil alle Menschen sind. Wir wollen Frieden haben, um glücklich zu sein“ rappen die beiden jungen Männer.

„Die Arbeit macht mir nicht nur Freude, sie bringt mir auch Entlastung.“ (Rotraut Sängler)

Sami und seine Frau Ahlam kommen aus der syrischen Hauptstadt Damaskus, sie haben zwei Kinder. Ahlam ist im Rahmen des Familiennachzugs später als ihr Mann nach Deutschland gekommen und sagt, sie liebe Deutschland jetzt schon ähnlich wie ihre Heimat. „Ich bin 44 Jahre alt und habe 22 Jahre als Maler und Lackierer gearbeitet – und jetzt soll ich eine Ausbildung machen?“ fragt Sami,

der sich ehrenamtlich schon seit langer Zeit für eine Hospizgruppe engagiert und bei den Menschen dort sehr beliebt ist. Einiges sei anders in den Herkunftsländern der Geflüchteten, sagt Rotraut Sängler, zum Beispiel beim Thema Gleichberechtigung. „Wir haben unterschiedliche Denkweisen, können aber über alles reden.“ Sie steht der Familie schon lange zur Seite und hat ihren Garten zur Verfügung gestellt, was für beide Seiten schön ist. „Ich muss mich nicht mehr kümmern und werde nur noch zum Grillen eingeladen“, sagt sie.

Babiker Adem Hamed, von seinen Freunden und Kollegen „Bakri“ genannt, kommt aus Eritrea und hat in Bad Sooden-Allendorf eine Ausbildung zum Friseur gemacht und sein Wunsch ist es, auch noch die Qualifikation zum Meister zu machen. „Er ist ein ganz toller Mitarbeiter“, schwärmt Friseurmeister Peter Dilcher. Bakri schneidet zudem regelmäßig in einem Seniorenheim älteren Menschen die Haare. „Einige wollen nur von mir die Haare geschnitten bekommen.“

Syed Zahir Shah kommt ursprünglich aus Afghanistan, hat aber, bevor er nach Deutschland kam, in Pakistan gelebt. Er hat einen Sohn und eine Tochter - Kinder und Frau leben noch in Pakistan. Syed macht eine Ausbildung zum Metzger und hat die Zwischenprüfung mit Bravour bestanden. Volker Beck, der Inhaber der Metzgerei, lobt Syed und dessen Engagement und Disziplin in den höchsten Tönen. Das gute zwischenmenschliche Verhältnis wird von beiden Seiten wahrgenommen. „Ich fühle mich nicht wie ein Ausländer in meinem Betrieb“, sagt Syed. Auf Fragen wie "Wie ist eine Person aus Afghanistan?" oder "Wie ist ein Moslem?" gebe es keine wirklichen Antworten. Er werde öfter auch von deutschen Freunden nach Hause eingeladen und im persönlichen Kontakt stelle er fest, dass er als Mensch „wie ich und du“ betrachtet wird. „Das ist etwas ganz anderes, als das was sie im Fernsehen,

in den Nachrichten, sehen.“ Syed sagt, er finde die deutsche Kultur „richtig gut“. Was ihn traurig macht, ist, dass seine Familie in einer sehr schlechten und unsicheren Situation lebt. Frauen und Kinder haben in Pakistan und Afghanistan wenig Rechte. Leider ist auch die Situation in Deutschland für afghanische Menschen sehr schwierig.

„Das Wichtigste ist, die Sprache zu lernen.“  
Syed Zahir Shah

Afghanische Flüchtlinge dürfen keine Integrationskurse besuchen. „Ich habe noch nie einen Deutschkurs gemacht“, erklärt Syed. Dass sein Deutsch trotzdem so gut ist, liegt neben seinem steten Bemühen, sich die Sprache über Angebote im Internet anzueignen sicher auch an der sozialen Einbindung am Arbeitsplatz und in der Freizeit.

Die beiden Akademiker Donya Mesto und ihr Mann Shiyar Abdo sind Kurden aus Syrien, ihre Tochter

„In Deutschland muss man immer warten. Wir haben viel gewartet und wir warten noch.“ Donya Mesto

Berela ist in Deutschland geboren. Sie haben schon in ihrer Heimat als Ärzte gearbeitet und tun dies nach dem Überwinden aller Anerkennungshürden nun auch in Deutschland. Als Donya schwanger wurde, war für sie klar, dass sie nicht in Syrien bleiben

konnte. „Ich wollte nicht, dass mein Kind im Krieg lebt“.

Alle eint der feste Wille, nicht aufzugeben, das Leben aktiv und optimistisch gestalten zu wollen – und gleichzeitig der große Wunsch, die in den Heimatländern gebliebenen Familienmitglieder endlich wieder in die Arme schließen zu dürfen. Das Leben hier zu genießen ist angesichts der Sorgen um die Familie und Freunde im Herkunftsland nicht leicht. Und sie eint der Wunsch, produktiv zu sein und ihrer neuen Heimat etwas zurückzugeben.

Die Menschen selbst erzählen zu hören und zu sehen, bewegt und macht deutlich, was man manchmal vergisst- dass niemand seine Heimat leichtfertig verlässt, und wie wichtig ein guter und respektvoller Umgang in der neuen Umgebung ist. Zudem ist entscheidend, was für alle Menschen so wichtig ist – Möglichkeiten zu haben, das Leben sinnvoll zu gestalten und wieder glücklich werden zu können.

<https://www.youtube.com/watch?v=AH-QgJHg5KE>